



Landespsychotherapeutenkammer
Baden-Württemberg

LANDESPSYCHOTHERAPEUTENTAG 2008

**10 JAHRE PSYCHOTHERAPEUTENGESETZ
PERSPEKTIVEN DER
PSYCHOTHERAPEUTISCHEN VERSORGUNG**

**SAMSTAG, 5. JULI 2008
IM HAUS DER WIRTSCHAFT, STUTTGART**

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

die beiden Heilberufe der Psychologischen Psychotherapeuten und Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeuten wurden vor zehn Jahren mit Verabschiedung des Psychotherapeutengesetzes neu geschaffen.

Formale Gleichstellung mit den anderen Heilberufen wurde durch die gesetzliche Verankerung der Landespsychotherapeutenkammern erreicht. Die erforderliche Anerkennung in den Gremien der KV, der Verwaltung und der Politik zu erreichen bedurfte großer Anstrengungen unserer Vertreter und ist noch nicht abgeschlossen. Beispielsweise ist die Stellung angestellter Psychotherapeuten in den verschiedenen Arbeitsbereichen oft nur unzureichend geklärt.

Gesundheitsreform und Wettbewerbsstärkungsgesetz verändern das Verständnis unserer Berufstätigkeit. Bei zunehmender Zahl psychisch kranker Menschen versuchen Politik und Kostenträger die Kosten für deren Behandlung zu begrenzen und zu senken. Wir müssen versuchen, die hohe Qualität unserer Behandlungen und unsere Vergütung als Niedergelassene und Angestellte zu sichern.

Beim Landespsychotherapeutentag sollen die vielen anstehenden Aufgaben verdeutlicht und gemeinsam diskutiert werden.

Für den Vorstand der LPK



Dr. Dietrich Munz, Präsident

PROGRAMM

- 09:00 **Begrüßung – Eröffnung** Dietrich Munz (Präsident der LPK BW)
- 09:15 **Grußwort** Monika Stolz (Ministerin für Arbeit und Soziales, MdL)
- 09:30 **10 Jahre PTG: Rück- und Ausblick**
Dieter Best (Bundesvorsitzender DPTV, Mitglied Vertreterversammlung und Beratender Fachausschuss PT)
- 10:00 **Sinn und Ökonomie der Psychotherapie**
Jürgen Hardt (Präsident LPK Hessen)
- 10:30 **Diskussion**
- 10:45 Pause
- 11:15 **Podiumsdiskussion „Perspektiven der psychotherapeutischen Versorgung“**
mit
Andreas Vogt (Leiter der Landesvertretung der Techniker Krankenkasse Baden-Württemberg)
Birgitt Bender (Bündnis 90/Die Grünen MdB)
Rudi Bittner (Kassenärztliche Vereinigung Bayern)
Harald Rau (Zieglersche Anstalten, stationäre Versorgung)
Jürgen Doebert (LPK BW; niedergelassene PT)
Thomas Merz (LPK Hessen; Beratungsstellen)
Leitung: Torsten Hoffmann
- 13:15 **Mittagspause**
- 14:30 **Workshops**
W1: Quo vadis Psychotherapeutenausbildung?
W2: Neue Vertragsformen
W3: Mediensucht von Jugendlichen
W4: Frühe Hilfen für Eltern und Kinder
W5: Schnittstellen der KJP-Versorgung
W6: Psychologische Therapie der Sucht
W7: Psychotherapie in der Rehabilitation
W8: Zulassung GT/Systemische Therapie / Familientherapie
W9: Psychotherapeutische Versorgungsforschung
- ca. 16:30 **Ende der Veranstaltung**

Es können insgesamt 8 Fortbildungspunkte erworben werden.

WORKSHOPS

W1: Quo vadis Psychotherapeutenausbildung?

Moderation: Susanne Loetz (Heidelberg)/ Günter Ruggaber (Tübingen)
Referentin: Susanne Walz-Pawlita (Gießen), Günter Ruggaber

W2: Neue Vertragsformen: Basiswissen und Umsetzung

Moderation: Rolf Wachendorf (Esslingen)
Referenten: Werner Conrad (Stuttgart), Rolf Wachendorf

W3: Omnipotent und grenzenlos – und ganz allein. Mediensucht von Jugendlichen

Moderation: Kristiane Göpel (Tübingen)
Referent: Wolfgang Bergmann (Hannover)

W4: Frühe Hilfen für Eltern und Kinder (0 – 3 Jahre) in besonderen Belastungssituationen. Die Möglichkeiten präventiver Tätigkeit für Psychotherapeuten im Rahmen von Institutionen und in freier Praxis am Beispiel des Modellprojekts „Guter Start ins Kinderleben“

Moderation: Ullrich Böttinger (Lahr)
Referentin: Angelika Schöllhorn (Ulm)

W5: Schnittstellen und Möglichkeiten der Zusammenarbeit zwischen Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeuten und der Jugendhilfe

Moderation und Referent: Michael Reisch (Emmendingen)

W6: Psychologische Therapie der Sucht zwischen Suchtmedizin und Sozialarbeit (in Beratung, Krankenbehandlung und Rehabilitation)

Moderation: Michael Müller-Mohnssen (Ravensburg)
Referenten: Rainer Baudis (Schondorf): *Die Psychologische Therapie der Sucht in der stationären medizinischen Rehabilitation*
Wolfgang Langer (Rastatt): *Die Psychologische Therapie der Sucht in Beratung und ambulanter Rehabilitation*
Michael Müller-Mohnssen: *Die Psychologische Therapie der Sucht in der psychiatrischen Suchtbehandlung*

W7: Psychotherapie in der Rehabilitation

Moderation: Dieter Schmucker (Aulendorf)
Referenten: Jürgen Bengel (Freiburg): *Psychische Störungen bei körperlichen Erkrankungen*
Stefan Lueger (Bad Kissingen): *Psychotherapie in der Rehabilitation – zwischen Anspruch und Wirklichkeit*

W8: Wann und wie werden die Gesprächspsychotherapie und die Systemische Therapie / Familientherapie zugelassen?

Workshopleiter: Jochen Eckert (Hamburg), Jochen Schweitzer (Heidelberg),
Mareke de Brito Santos-Dodt (Heidelberg)

W9: Psychotherapeutische Versorgungsforschung

Moderation: Rüdiger Nübling (Stuttgart)
Referenten: Holger Schulz (Hamburg): *Psychotherapeutische Versorgungsforschung – Aktueller Stand, offene Fragen und Zukunftsperspektiven*
Werner W. Wittmann (Mannheim): *Was kann, was könnte eine umfassende psychotherapeutische Versorgungsforschung leisten? Beispiele/konkrete Ansätze aus dem Bereich der stationären psychotherapeutischen Versorgung*

ABSTRACTS - WORKSHOPS

Workshop 1: Quo vadis Psychotherapeutenausbildung?

Moderation: Susanne Loetz (Heidelberg)/ Günter Ruggaber (Tübingen)

Referentin: Susanne Walz-Pawlita (Gießen), Günter Ruggaber

Abstract:

Aktuell erarbeitet eine Forschergruppe im Auftrag des Bundesministeriums für Gesundheit ein Gutachten zur Situation der Psychotherapieausbildung in Deutschland. Dieser Prozess wird durch eine lebhafte Debatte in der Psychotherapeutenchaft begleitet – der Workshop will hier Gelegenheit bieten, die aufgeworfenen Fragestellungen zu erörtern.

Ausgehend von einer Analyse der aktuellen Ausbildungssituation soll herausgearbeitet werden, welche Bedingungen sich bewährt haben und wo ggf. Reformbedarf gesehen wird. Gemeinsam mit den ExpertInnen aus der Ausbildung und den Moderatoren können die TeilnehmerInnen des Workshops Visionen für eine zukünftige Psychotherapieausbildung entwickeln.

Der Workshop wendet sich an AusbildungsteilnehmerInnen, Lehrkräfte und Ausbildungsanbieter genauso wie an alle, die sich für die Zukunftsperspektiven unseres Berufsstands interessieren.

Susanne Walz-Pawlita: Gießen, Jahrgang 1957, Dipl.Psych., PP, Psychoanalytikerin DPV, IPA. Nach 6 Jahren Klinikstätigkeit in der psychiatrischen Universitätsklinik Marburg seit 1994 in freier Praxis niedergelassen. 1999 – 2006 Ambulanzleitung des Instituts für Psychoanalyse und Psychotherapie Gießen. Bis 2006 stv. Vorsitzende des Ausschusses Aus-, Fort- und Weiterbildung der Psychotherapeutenkammer Hessen, seit 2006 Delegierte der „Psychodynamischen Liste“ und Vorstandsmitglied der Psychotherapeutenkammer Hessen, zuständig in den Bereichen Ausbildung und Hochschulreform. Mitglied des Beirats der DGPT, des erweiterten LV der DGPT Hessen und Koordinatorin der „AG Ausbildung“ in der DGPT.

Susanne Loetz: Heidelberg, Diplompsychologin, PP, als Psychoanalytikerin (DGPT) in eigener Praxis niedergelassen, Dozentin am Institut für Psychoanalyse und Psychotherapie Heidelberg-Mannheim e.V., Methodische Beraterin in einem klinischen Forschungsprojekt an der Ludwigs-Maximilian-Universität München, Mitglied in der AG Ausbildung und seit 2004 Moderatorin der AG Psychoanalyse an Universitäten in der DGPT, Vorstandsmitglied im vvpn/bvvp-bw., Delegierte der Vertreterversammlung der LPK-BW, stv. Vorsitzende des LPK-Ausschuss Ambulante Versorgung, Referentin der LPK-Fortbildungsveranstaltungen zu Rechtsfragen zur Praxisabgabe und Praxisübernahme.

Günter Ruggaber: Tübingen Jahrgang 1966, Dipl.-Psych., Psychologischer Psychotherapeut, Geschäftsführer des Ausbildungsverbands (AV) der Deutschen Gesellschaft für Verhaltenstherapie. Vertritt die AV in der Bundesarbeitsgemeinschaft der Ausbildungsträgerverbände (BAG). Delegierter der Landespsychotherapeutenkammer Baden-Württemberg, Mitglied im Aus-, Fort- und Weiterbildungsausschuß. Stellvertretender Delegierter der Bundespsychotherapeutenkammer. Mitglied im Fort- und Weiterbildungsausschuß der Deutschen Gesellschaft für Sexualeforschung (DGFS). Mitherausgeber von Kuhr, A., Ruggaber, G: (2003): "Psychotherapieausbildung - Der Stand der Dinge". Tübingen, dgvt-Verlag.

Workshop 2: **Neue Vertragsformen: Basiswissen und Umsetzung**

Moderation: Rolf Wachendorf (Esslingen)

Referenten: Werner Conrad (Stuttgart), Rolf Wachendorf

Abstract:

Strukturen und Vertragslandschaft der Psychotherapeuten ändern sich als Folge der Gesundheitsreform. Die derzeitigen neuen Versorgungsformen betreffen in erster Linie Freiberufler mit und ohne KV-Zulassung, in geringerem Maße Angestellte. Sie betreffen Psychotherapeuten im Vertragsverhältnis direkt (Honorierung, Therapie außerhalb der Richtlinien mit und ohne KV) oder indirekt (Erstzugangsrecht) bei Verträgen mit anderen Berufsgruppen. Der seitherige sanfte Übergang aus der Richtlinienpsychotherapie kann, wie die hausarztzentrierte Versorgung oder Konzepte zum Systemausstieg zeigten, auch rapider erfolgen. Der Workshop gibt einen Überblick über die wichtigsten Entwicklungen in Baden-Württemberg und deren Konsequenzen und Optionen für Psychotherapeuten.

- Integrierte Versorgung ▪ 73b und c Verträge ▪ DMP ▪ Teilgemeinschaftspraxen ▪ MVZ
- Ausschreibungen mit Übernahme von Versorgungsbereichen

Schwerpunkt wird auf die praktische Relevanz für Freiberufler gelegt.

Werner Conrad: Geschäftsführer der MEDI-Verbund-Dienstleistungs GmbH, Verhandlungsführer für einen Großteil der Neuen Versorgungsverträge in Baden-Württemberg mit Einblick in die kommenden Strukturen. Er schloß unter anderem den Hausarztzentrierten Vertrag mit der AOK und drei Integrierte Versorgungsverträge mit Einbezug der Psychotherapeuten ab.

Dipl. Psych. Rolf Wachendorf: Jg. 1953, Psychologischer Psychotherapeut, Kinder-Jugendlichenpsychotherapeut in freier Praxis in Esslingen, Verhaltenstherapeut; nach kaufmännische Ausbildung zweiter Bildungsweg und Studium, 1985 KV-Zulassung als Verhaltenstherapeut Einzel und Gruppe, Hypnose, verbandsübergreifendes berufspolitisches Engagement: z.B. 2001-04 Integrationsbeauftragter im Vorstand der KVNW, im MEDI-Verbund, der Freien Liste. Spezialgebiet: Honorierung und neue Versorgungsformen. Verbandsfunktionen/-zugehörigkeiten: Mitglied der Vertreterversammlung der Kassenärztlichen Vereinigung BW, geschäftsführender Vorstand MEDI-BW, Sprecher der Freien Liste, Mitglied in BVKJ, DPVereinigung und DGVT, Delegierter der Vertreterversammlung der LPK BW, Delegierter des Deutschen Psychotherapeutentags.

Workshop 3: **Omnipotent und grenzenlos – und ganz allein. Mediensucht von Jugendlichen**

Moderation: Kristiane Göpel (Tübingen)

Referent: Wolfgang Bergmann (Hannover)

Abstract:

Das symbolische Handeln im Internet und in den online-Spielen benötigt kein Modell des Realen, es kommt ganz ohne die Alltagswirklichkeit aus. Zeit und Raum sind im elektronischen Übertragungsraum nicht darstellbar, sie werden auf dem Monitor nicht repräsentiert, das Einhalten der Raum- und Zeitordnung ist keine Bedingung für das Agieren in den digitalen Medien, zugleich tritt die Körperlichkeit des Spielenden und im Netz agierenden weitgehend zurück, alles ist fokussiert auf die Gesichtsinne und die rasche Berührung der Fingerspitzen mit der Tastatur. In dieser Verfassung agiert ein Spieler nahezu allmächtig, die digitale Symbolordnung stellt ihm keinerlei Widerständigkeit, die uns im Realen fortlaufend hemmt und ordnet, entgegen, er lebt einen Tagtraum, wie ihn Ernest Jones für den Narziß beschrieben hat: „auf diesem Planeten existieren, ohne Körper und fast ohne Wunsch, das ist der narzißtische Traum.“ Ähnlich hat es Will Wright, der erfolgreichste Spieleentwickler der westlichen Welt, in einem Gespräch formuliert: „Sie spielen den Traum der kleinen Götter vor den Monitoren.“

Das „Andere“, die Eigenart und Besonderheit des Objekts verschwindet weitgehend im digitalen Kontakt, ein Klick reicht aus, um wunderbare Landschaften und Städte entstehen zu lassen, und mit einem weiteren Klick sind sie verschwunden, als hätten sie nie existiert, ebenso der Gesprächspartner im Internet-Kontakt: er ist ganz gesichtslos, möglicherweise tritt er mir in einer erfundenen Identität gegenüber – ich erfahre wenig von ihm, eigentlich nur, ob er meiner jeweiligen Befindlichkeit entspricht, tritt die kleinste Störung in unserem Kontakt auf, dann reicht wiederum ein Klick, um ihn verschwinden zu lassen, als habe es ihn nie gegeben.

Zwei Beispiele, die deutlich machen, dass das Symbolhandeln im Netz bis in die Prägungen des Selbstempfindens grundsätzlich unterschieden sind vom Alltagshandeln, von Sprache und Reden, Anschauen und Angeschaut – Werden in der Alltagsrealität, auch der Umgang mit Schrift ist im Netz unterscheidet sich radikal vom Bedeutungscharakter der Schrift im Buch.

Das Agieren im Internet und im digitalen Spiel ist immer einsam, eine Ausdehnung des idealisierten Selbst in einen uneingrenzten Raum der symbolischen Realitäten, ein Erschaffen und Vernichten von Bildwelten, Aufsuchen und Verlassen von Kontakten, bei denen kein erkennbares Gegenüber mir Hemmungen aufnötigt. Dieses Handeln ist eines fast ohne Reflexion auf das Selbst und deshalb weitgehend ohne Mitgefühl. Und: Wo der Andere so schwach repräsentiert ist, da dehnt sich das Selbstempfinden uneingegrenzt aus, bis es selber konturlos wird und beinahe schwindet. Deshalb ist das Spielen und Kommunizieren oft wie ein Rausch, jenseits der Realität, und Freud wusste: „Wo das Reale schwindet, haben die Wünsche ihren Auftrieb...“ es sind egozentrierte, selbstidealisierte Wünsche, die das Netz hervorruft.

Wolfgang Bergmann: Diplomierter Erziehungswissenschaftler, Leiter des Instituts für Kinderpsychologie und Lerntherapie in Hannover, Gründer und Leiter pädagogisch - psychologischer Fachzeitschrift und Buchreihen im Beltz Verlag, Herausgeber des Buchperiodikums „Tumult“, Chefredakteur „Deutsche Lehrer Zeitung“, Mitglied des internationalen Expertenteams für den Aufbau des Art & Science Zentrums“ (Wien), Mitglied der Expertenrunde der Zeitschrift „Familie und Co.“, Medienpräsenz und Veröffentlichungen. Als renommierter Kinderpsychologe ist Wolfgang Bergmann häufig Interviewpartner und zu Gast bei RTL, ZDF, SAT1 oder N3. Parallel dazu erscheinen Aufsätze von ihm in deutschsprachigen Printmedien wie Stern, Focus, Die Zeit, Die Welt, Stuttgarter Zeitung oder Süddeutsche Zeitung.

Kristiane Göpel: Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin, Dipl. Musik-Päd., Mitglied des Vorstands der LPK; Vorstandsbeauftragte für die Ausschüsse 'Qualitätssicherung' und 'Psychotherapeutische Versorgung von Kindern und Jugendlichen', geb. 1944, nach dem Studium Sonderschullehrerin für Körperbehinderte; anschließend 8 Jahre Dozentin der Universität Hannover Fachbereich Erziehungswissenschaften; in dieser Zeit Ausbildung zur analytisch und tiefenpsychologisch fundierten Kinder und Jugendlichenpsychotherapeutin am Psychoanalytischen Institut (Winnicott) in Hannover; Eröffnung der eigenen Praxis 1974; Weiterbildung in TZI/WILL; 3 Jahre Präsidentin der World Family School in Bozeman, USA; Praxiseröffnung in Tübingen 1992. EMDR Trauma Weiterbildung; Weiterbildung zur Teamsupervisorin und Organisationsberaterin MAP, München; Verlagsgutachter Tätigkeit, OPD KJ Fortbildung; QM - QEP Trainerfortbildung der KBV.

Workshop 4: **Frühe Hilfen für Eltern und Kinder (0 – 3 Jahre) in besonderen Belastungssituationen – Die Möglichkeiten präventiver Tätigkeit für Psychotherapeuten im Rahmen von Institutionen und in freier Praxis am Beispiel des Modellprojekts „Guter Start ins Kinderleben“**

Moderation: Ullrich Böttinger (Lahr)

Referentin: Angelika Schöllhorn (Ulm)

Abstract:

Das Thema Kinderschutz bewegt seit längerer Zeit die Herzen vieler Menschen und prägt in zunehmendem Maße wichtige Arbeitsfelder für PP und KJP sowohl im angestellten wie auch im niedergelassenen Bereich.

Der Schutz von Kindern ist jedoch nur zu gewährleisten, wenn frühzeitig mit Hilfe und Unterstützung für Familien begonnen wird. In breit angelegte Präventionsmaßnahmen können dann spezifische Hilfen für Hochrisikofamilien eingebunden werden.

„Guter Start ins Kinderleben“ ist ein Modellprojekt von vier Bundesländern und dem Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend zur frühen Förderung und Stärkung der Beziehungs- und Erziehungskompetenzen von Eltern zur wirksamen Prävention von Vernachlässigung und Kindeswohlgefährdung im frühen Lebensalter. Ziel des Modellprojekts ist es, belastete Eltern möglichst von Beginn an zu unterstützen.

Ein wichtiges Ziel für die Arbeit an den Standorten des Projektes ist die Bereithaltung passgenauer und möglichst lückenloser Angebote für die frühe Kindheit, die bestehende Angebotsstruktur zu optimieren und gegebenenfalls zu ergänzen. Hieraus ergibt sich die Schnittstelle zur Tätigkeit von Psychotherapeuten in Institutionen und in freier Praxis. Es braucht eine breite Palette von niedrigschwelligen und aufsuchenden Angeboten bis zu hoch spezifischen und differenzierten Angeboten (z.B. für psychisch kranke Eltern, jugendliche Mütter und Familien mit unterschiedlichen psychosozialen Risiken) im therapeutischen Bereich. Die einzelnen Angebote sollen untereinander verknüpft sein, sich ergänzen und damit Bausteincharakter haben im Rahmen einer interdisziplinären Kooperation.

Dabei kann psychotherapeutischer Kompetenz eine besondere Bedeutung bei der Erbringung und der fachlichen Begleitung geeigneter Hilfen wie auch bei der Abschätzung vorhandener Gefährdungen zukommen.

Der Workshop bietet die Gelegenheit, die bisherigen Erkenntnisse aus dem Modellprojekt sowie Erfahrungen mit dem Konzept der Entwicklungspsychologischen Beratung zu diskutieren und Ideen für die Tätigkeit von Psychotherapeuten in Institutionen und in freier Praxis in diesem Zusammenhang weiter zu entwickeln.

Angelika Schöllhorn: Studium der Sozialpädagogik in Freiburg im Breisgau, Tätigkeit im psychologisch-pädagogischen Fachdienst verschiedener Jugendhilfeeinrichtungen, Supervisorin seit 1996, Approbation als Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin seit 1999, Lehrtätigkeit in einer Fachschule für Sozialpädagogik, Wissenschaftliche Mitarbeiterin des Universitätsklinikums Ulm, Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie, Projektkoordinatorin im Modellprojekt "Guter Start ins Kinderleben".

Ullrich Böttinger: Dipl.-Psych., PP und KJP, Leiter der Psychologischen Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche, des Sozialpsychiatrischen Dienstes sowie weiterer Dienste der Jugendhilfe und Sozialpsychiatrie des Ortenaukreises in Lahr, Projektleiter "Frühe Hilfen im Ortenaukreis", Mitglied der Vertreterversammlung der LPK Baden-Württemberg und des Ausschusses Psychotherapie in Institutionen sowie der Landesarbeitsgemeinschaft Erziehungsberatung Baden-Württemberg.

Workshop 5: Schnittstellen und Möglichkeiten der Zusammenarbeit zwischen Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeuten und der Jugendhilfe

Moderation und Referent: Michael Reisch (Emmendingen)

Abstract:

Obwohl es im Hilfealltag zwischen Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie und der Jugendhilfe viele Berührungs- und Überschneidungsbereiche gibt sind die Schnittstellen sehr oft zu wenig ausgeleuchtet. Während die Jugendhilfe meist einen ganz fehlenden oder zu späten Einbezug in die Hilfeplanung beklagt, beklagen die KJPs, dass die Jugendhilfe ihre fachliche Expertise nicht ausreichend wertschätzt und berücksichtigt.

Der Workshop will die typischen Arbeitsstrukturen und Verfahrensabläufe innerhalb der Sachbearbeitung eines Jugendamtes darstellen und herausarbeiten, wie die Wahrscheinlichkeit für eine gelingende Zusammenarbeit erhöht werden kann. Dabei kann bei Bedarf auch auf Aspekte des Datenschutzes sowie der Zusammenarbeit im Rahmen von Kindeswohlgefährdung nach § 8a SGB VIII und bei seelischer Behinderung nach § 35a SGB VIII eingegangen werden.

Michael Reisch: Diplompsychologe, Psychologischer Psychotherapeut, Jg. 1959, 3 Kinder, 1978-1984 Studium Uni Konstanz, 1982-1989 Psychotherapeutische Weiterbildungen als Psychoanalytischer Gestalttherapeut (DGPGT) sowie als systemischer Familientherapeut (Weinheim), seit 1986 angestellt in der Erziehungs- und Familienberatung tätig, heute Leiter der Beratungsstelle. Berufspolitische Schwerpunkte: Psychotherapie in der Erziehungsberatung, Schnittstelle Jugendhilfe und Medizinische Versorgung (SGB VIII - SGB V), psychotherapeutische Versorgung von Kindern und Jugendlichen. Delegierter der Vertreterversammlung der LPK BW seit 2001, Mitglied des Haushaltsausschusses und des Ausschusses „Psychotherapeutische Versorgung von Kindern und Jugendlichen“, Delegierter des Deutschen Psychotherapeutentages seit 2003.

Workshop 6: Psychologische Therapie der Sucht zwischen Suchtmedizin und Sozialarbeit (in Beratung, Krankenbehandlung und Rehabilitation)

Moderation: Michael Müller-Mohnssen (Ravensburg)

Referenten: Rainer Baudis (Schondorf): [Die Psychologische Therapie der Sucht in der stationären medizinischen Rehabilitation](#)

Wolfgang Langer (Rastatt): [Die Psychologische Therapie der Sucht in Beratung und ambulanter Rehabilitation](#)

Michael Müller-Mohnssen: [Die Psychologische Therapie der Sucht in der psychiatrischen Suchtbehandlung](#)

Abstract: Erst 1958 wurde die Sucht als Krankheit von der WHO anerkannt, erst 1968 wurde dies in Deutschland sozialrechtlich vollzogen. Die Behandlung von Suchterkrankungen war bis in die 70er Jahre eine Domäne häufig christlich motivierter Sozialarbeit, der Abstinenzlerverbände und Selbsthilfegruppen. Auf der Grundlage psychologischer Konstrukte wurden in den 70er und 80er Jahren die Grundlagen entwickelt für die psychotherapeutischen Verfahren, die heute als evidenzbasierte, effektive psychotherapeutische Methoden Einzug in die wissenschaftlichen Behandlungsleitlinien für Suchterkrankungen gehalten haben. Obwohl Suchtkranke schon immer auch von Ärzten behandelt wurden, entwickelte die Medizin erst in den letzten beiden Jahrzehnten ein spezifisches Interesse an der Behandlung Suchtkranker, befördert auch durch neue neurobiologische Modelle und Untersuchungsmethoden der Sucht und die Entwicklung medikamentöser Behandlungsmethoden.

Allgemein anerkannt ist das komplexe bio-psycho-soziale Modell der Sucht. Die Gewichtung der einzelnen Faktoren ist allerdings in den verschiedenen Behandlungssettings unterschiedlich: Welche Bedeutung hat die psychologische Therapie der Sucht in den Sucht-Beratungsstellen, in den Reha - Suchtfachkliniken und in den psychiatrischen Suchtabteilungen? Wie ist jeweils die

Position der Psychologischen Psychotherapeuten zur Sozialarbeit auf der einen und zur Suchtmedizin auf der anderen Seite? Welche Rolle spielt die Psychologische Therapie der Sucht und die Psychotherapeuten jetzt und zukünftig in den sich entwickelnden Regionalen Suchthilfenetzwerken? Ist die Suchtkrankenbehandlung nur ein Betätigungsfeld für Psychotherapeuten in Institutionen oder auch ein mögliches Betätigungsfeld für niedergelassene Psychologische Psychotherapeuten?

Zu diesen Fragen wollen die Referenten aus ihrer jeweiligen Perspektive heraus Stellung beziehen und mit den Teilnehmern mögliche Positionen zur Weiterentwicklung diskutieren. Ziel des Workshops könnte sein, ein Positionspapier oder Eckpunkte zur Psychologischen Psychotherapie in der Suchtkrankenversorgung und die Bildung eines psychologischen Netzwerks der Suchtkrankenbehandlung in Baden – Württemberg.

Wolfgang Langer: Jg. 1956, Diplom-Psychologe, Studium der Psychologie in Freiburg; 1998 Approbation als psychologischer Psychotherapeut; 1986 – 2000 Tätigkeit als Einzel- und Gruppentherapeut an einer Fachklinik für Suchtkranke in Gaggenau-Michelbach; seit 1998 psychologischer Mitarbeiter einer Suchtberatungsstelle in Rastatt (Schwerpunkt: Legale Suchtmittel), seit 2003 als Beratungsstellenleiter; Tätigkeit in den Bereichen Suchtberatung, Therapie, Nachsorge, Angehörigenarbeit, Raucherentwöhnung, MPU-Vorbereitung, Medienabhängigkeit, Prävention, Betriebliche Schulungsmaßnahmen und Coaching.

Rainer Baudis: Jg. 1949, Diplom-Psychologe, Psychotherapeut, verheiratet, Vater von zwei erwachsenen Kindern; seit 1976 in der Suchttherapie tätig; seit 1983 Leiter der Rehabilitationseinrichtung für Drogenabhängige Four Steps, 1989 Aufbau der Mittelzeittherapie Four Steps; 1995 Aufbau der Kurzzeittherapie Four Steps; 1998 Aufbau von Tagesklinik und Fachambulanz (Four Steps) und Entwicklung eines regionalen Therapieverbands; 2002 Start des Kooperationsprojektes „Ausweg“ für junge Drogenkonsumenten ; 2004 Aufbau des integrierten Zentrums für Suchtrehabilitation in Fellbach (Four Steps); Buchveröffentlichungen: Psychotherapie von Sucht und Drogenabhängigkeit – Der goldene Vogel (1995), Nach Gesundheit in der Krankheit suchen – Neue Wege in der Drogentherapie (1997), Punkte der Wandlung – Suchtakupunktur nach dem NADA-Protokoll (1999), Verbundqualität in der Suchthilfe (2007)

Michael Müller-Mohnssen: Jg. 1951, verheiratet, 3 Kinder, Diplom – Psychologe, Psychologischer Psychotherapeut, Studium der Psychologie und Sozialwissenschaften in Göttingen; seit 1981 am ZfP Weissenau, Abteilung Suchtkrankheiten; 1981 – 2002: Leitung einer Behandlungsstation für komorbide Abhängigkeitskranke, Versorgungsforschung, Projekte; 2003 – 2006 Stabsstelle Suchtabteilungen der drei Zentren für Psychiatrie Südwürttemberg: Versorgungskonzepte, Versorgungsplanung, Qualitätsmanagement, Kooperationen und Projektleitungen; 2006/2007: Leitung der Suchtfachklinik Rahlenhof; Aktuelle Tätigkeitsschwerpunkte: Sprecher des Regionalen Suchthilfenetzwerks Bodensee – Oberschwaben, Projektleitung des INTERREG IIIA – Projekts „Akutversorgung Suchtkranker im Bodenseeraum (ASBO)“, Geschäftsführung ANODE gGmbH (Betreutes Wohnen für Suchtkranke), Gutachten, Akutversorgung Suchtkranker; Lehrtätigkeit an der „akademie südwest“ und am dgvt - Ausbildungszentrum für Psychotherapie Bodensee (apb); Publikationen und Vortragstätigkeit zur Komorbidität Suchtkranker, CMA, Früherkennung und Kurzinterventionen, Integrierte Versorgung und Suchthilfenetzwerke, AWMF – Behandlungsleitlinien (Postakutbehandlung alkoholbezogener Störungen); Vorstandsmitglied Deutsche Ges. f. Suchtpsychologie und des LV der Klinikpsychologen und –psychotherapeuten in Baden – Württemberg (LVKP-BW); Mitglied Ausschuss Psychotherapie in Institutionen (PTI) der LPK BW; Mitglied in der Landesarbeitsgruppe Sucht BW.

Workshop 7: Psychotherapie in der Rehabilitation

Moderation: Dieter Schmucker (Aulendorf)

Referenten: Jürgen Bengel (Freiburg): [Psychische Störungen bei körperlichen Erkrankungen](#)
Stefan Lueger (Bad Kissingen): [Psychotherapie in der Rehabilitation – zwischen Anspruch und Wirklichkeit](#)

Abstracts:

[Psychische Störungen bei körperlichen Erkrankungen](#)

Chronische körperliche Erkrankungen wie koronare Herzerkrankungen oder Tumorerkrankungen sind häufig mit psychosozialen Belastungen und psychischen Störungen assoziiert. Ätiologisch ist diese Komorbidität nicht alleine im Sinne einer reaktiven psychischen Störung zu interpretieren. Neben depressiven und somatoformen Störungen sowie Angststörungen spielen unterschwellige und zeitlich begrenzte Störungen wie Anpassungs- und Belastungsstörungen eine wichtige Rolle. Die psychologische Versorgung dieser Patienten umfasst neben der Psychotherapie Patientenschulung und Psychoedukation, psychologische Beratung, Gesundheitsförderung und Partnerberatung. Bei der psychotherapeutischen Behandlung müssen die Besonderheiten wie begrenzte Motivation, somatische Laientheorie, Einschränkungen durch die chronische Erkrankung und das häufig spezifische medizinische Versorgungssetting beachtet werden. Künftig kommt der Versorgung dieser Patientengruppen aufgrund der demographischen Entwicklung und des medizinischen Fortschritts eine wachsende Bedeutung zu.

[Psychotherapie in der Rehabilitation – zwischen Anspruch und Wirklichkeit](#)

Es gilt heute als unumstritten, dass Psychotherapie ein wichtiger Bereich im Arbeitsfeld für Psychologen in der medizinischen Rehabilitation darstellt. Studien zur Prävalenz psychischer Störungen in der medizinischen Rehabilitation zeigen, dass jeder vierte bis sechste Rehabilitand eine behandlungsbedürftige psychische Störung aufweist. Dem erheblichen Bedarf an Psychotherapie steht jedoch in den Reha-Kliniken ein Stellenschlüssel entgegen, der in der Regel bei etwa einem Psychologen auf 100 Patienten entspricht.

In den Leitlinien, wie sie von der Deutschen Rentenversicherung (DRV) federführend entwickelt wurden, haben psychologische Leistungen einen zentralen Stellenwert. Allerdings ist ein Trend weg von Einzeltherapien hin zu Gruppenveranstaltungen. So gilt es nach der Pilotversion der Leitlinie für chronische Rückenschmerzen als leitliniengerechte Behandlung, wenn (mindestens) 30 % der Rehabilitanden während ihres Heilverfahrens einen Termin von (mindestens) 20 Minuten Dauer beim Psychologen haben.

Und wer führt Psychotherapie in der medizinischen Rehabilitation durch? Bisher galt die Übereinkunft, dass ein Diplom-Psychologe ohne Approbation Aufgaben der heilkundlichen Psychotherapie unter der Fachaufsicht eines Psychologischen Psychotherapeuten übernehmen kann. Wie wird es sein, wenn in Kürze die ersten Bachelor-Absolventen im Fach Psychologie auf den Markt kommen? Sicher müssen Regelungen getroffen werden, wer welche Tätigkeiten machen darf. Der Trend, Bachelor-Absolventen im Fach Psychologie generell den Titel "Psychologe" absprechen zu wollen, wie es z.B. der BDP (Pressemitteilung vom 05.05.07) macht, erscheint sehr diskussionswürdig.

Der Beitrag möchte Problembereiche aufzeigen, die sich aus den neuen Entwicklungen für die Reha-Psychologie ergeben, und zu einer lebhaften Diskussion anregen.

Jürgen Bengel: Jg. 1955, Prof. Dr. phil. Dr. med., Psychologischer Psychotherapeut, Direktor der Abteilung für Rehabilitationspsychologie und Psychotherapie am Institut für Psychologie der Universität Freiburg, Kommissarischer Leiter der Abteilung für Medizinische Psychologie (Uniklinikum Freiburg), Sprecher des Rehabilitationswissenschaftlichen Forschungsverbundes Freiburg / Bad Säckingen, Leiter der Ambulanz des Instituts für Psychologie der Universität Freiburg, Vorstand im Freiburger Ausbildungsinstitut für Verhaltenstherapie (FAVT), Direktorium Zentrum für Geriatrie und Gerontologie Freiburg.

Stefan Lueger: Jg. 1960, Diplompsychologe, Psychologischer Psychotherapeut. Studium in Würzburg, danach Tätigkeit am psychologischen Institut der Universität Würzburg, seit 1990 Klinischer Psychologe der Deegenbergklinik in Bad Kissingen. Schwerpunkte: Reha-Forschung, Patientenschulung und Krankheitsverarbeitung bei chronischen Krankheiten, insbesondere Psychokardiologie, Qualitätsmanagement. Mitglied der DGVT, DGPR, BDP.

Dieter Schmucker: Psychologischer Psychotherapeut, Diplom-Psychologe, geb. 1959, Studium in Mannheim, zunächst Tätigkeit in einer psychosomatischen Klinik, nun seit vielen Jahren in der somatischen Rehabilitation beschäftigt. Leitender Psychologe der Städt. Rehakliniken Bad Waldsee (Orthopädie, Gynäkologie, Onkologie). Arbeitsschwerpunkte: Psychoonkologie, Behandlung chronischer Schmerzen, Verhaltensmedizin. Ausbildungen: Verhaltenstherapie, klientenzentrierte Gesprächsführung, klinische Hypnose, Supervision und spezielle Schmerzpsychotherapie. Sprecher des Arbeitskreises Klinische Psychologie in der Rehabilitation, Vorstandsmitglied im Landesverband der Klinikpsychologen und –psychotherapeuten (LVKP-BW), Mitglied im Ausschuss Psychotherapie in Institutionen der LPK BW, Delegierter der Vertreterversammlung der LPK BW, Delegierter des Deutschen Psychotherapeutentags.

Workshop 8: Wann und wie werden die Gesprächspsychotherapie und die Systemische Therapie / Familientherapie zugelassen?

Workshopleiter: Jochen Eckert (Hamburg), Jochen Schweitzer (Heidelberg),
Mareke de Brito Santos-Dodt (Heidelberg)

Abstract:

Die über zwanzigjährige Geschichte des PsychThG bis 1997 lehrt: Fällige Veränderungen können lange brauchen, aber irgendwann kommen sie. Das wird auch mit der Integration der Gesprächspsychotherapie und der Systemischen Therapie in die kassenfinanzierte Psychotherapie so sein. Fraglich erscheinen das "Wann" und das "Wie".

Vier Wege, die einander ergänzen können, stehen bislang zur Diskussion:

(1) Die Anerkennung durch zunächst WBP, dann G-BA, (2) die Gerichte, (3) direkte Verhandlungen mit interessierten Krankenkassen, (4) der Aufbau einer institutionalisierten Psychotherapie außerhalb des jetzigen KV-Systems. Gemäß der Tetralemma-Logik Matthias Varga von Kibeds gibt es wahrscheinlich weitere, logisch mögliche, aber bislang noch nicht gedachte Wege.

Mit Hilfe erlebnisorientierter personenzentrierter und systemischer Aktionsmethoden wollen wir in diesem Workshop ein variationsreiches Szenario für die nächsten zehn Jahre Berufspolitik entwickeln.

Jochen Eckert: Jg 1940. Prof. Dr. phil., Dipl.,Psych-; Psychologischer Psychotherapeut. Von 1970 1990 Klinischer Psychologe an der Psychiatrischen und Nerven- und Poliklinik des Universitätskrankenhauses Hamburg-Eppendorf. Aufbau einer Psychotherapiestation mit den Schwerpunkten Psychoanalytische Therapie (Becker), Verhaltenstherapie (Grawe) und Gesprächspsychotherapie (Eckert). Von 1990 - 2006 ord. Univ.-Prof. für Klinische Psychologie und Psychotherapie an FB Psychologie der Universität Hamburg. Leitung des Arbeitsbereiches Gesprächspsychotherapie. Seit 2005 Geschäftsf. Direktor des Instituts für Psychotherapie der Universität Hamburg, an dem Psychologische Psychotherapeuten in den Schwerpunkten tiefenpsychologische fundierte oder Gesprächspsychotherapie ausgebildet werden.

Jochen Schweitzer: Jg. 1954, Prof. Dr. rer.soc. Dipl.Psych. Psychologischer Psychotherapeut, Kinder- und Jugendlichentherapeut. 1972-1979 Studium Psychologie und Rechtswissenschaften in Göttingen und Giessen, 1979/80 DAAD Stipendiat Cambridge Mental Health Center/ Harvard. 1980-1994 klinisch tätig in Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Familientherapie. 1995 Habilitation Medizinische Psychologie und Psychotherapie in Heidelberg, seit 2003 dort apl.Prof. und Sektionsleiter. Seit 1989 Lehrtherapeut für Systemische Therapie, seit 2007 Vorsitzender der deutschen Gesellschaft für Systemische Therapie und Familientherapie. Co-Autor zweier Lehrbücher für systemische Therapie und Beratung sowie von "Die Wirksamkeit der Systemischen Therapie/

Familientherapie" (2007). Mitherausgeber der therapieschulenübergreifenden Zeitschrift "Psychotherapie im Dialog"

Mareke de Brito Santos-Dodt: Psychologische Psychotherapeutin, Diplom-Psychologin, Diplom-Übersetzerin, Jg. 1947, Studium der Angewandten Sprachwissenschaften, Rechtswissenschaften und Psychologie an den Universitäten Lissabon, Landau und Heidelberg. 1979 bis 2002 angestellt tätig in der Studentenberatung an der Universität Heidelberg; seit 1994 Psychotherapie in eigener Praxis in Heidelberg: Gesprächspsychotherapeutin (GwG), Ausbildung in Systemischer Therapie (IGST) und Tiefenpsychologisch fundierter Psychotherapie (DFT), Ausbilderin, Supervisorin, Dozentin an Ausbildungsinstituten, ehrenamtliche RichterIn bei dem Sozialgericht Karlsruhe. Seit der Errichtungsphase der Kammer bis Ende der ersten Amtsperiode 2005 Mitglied im Vorstand der LPK BW. Vorsitzende des Ausschusses Aus-, Fort- und Weiterbildung, stellv. Vorsitzende des Gemeinsamen Beirats LPK-LÄK, Vorstandsbeauftragte für den Bereich Traumabegutachtung, Delegierte für den Deutschen Psychotherapeutentag, Mitglied im Redaktionsbeirat des Psychotherapeutenjournals

Workshop 9: Psychotherapeutische Versorgungsforschung

Moderation: Rüdiger Nübling (Stuttgart)

Referenten: Holger Schulz (Hamburg): [Psychotherapeutische Versorgungsforschung – Aktueller Stand, offene Fragen und Zukunftsperspektiven](#)

Werner W. Wittmann (Mannheim): [Was kann, was könnte eine umfassende psychotherapeutische Versorgungsforschung leisten? Beispiele/konkrete Ansätze aus dem Bereich der stationären psychotherapeutischen Versorgung](#)

Abstracts:

[Psychotherapeutische Versorgungsforschung – Aktueller Stand, offene Fragen, Zukunftsperspektiven](#)

Im Vortrag wird der aktuelle Stand der psychotherapeutischen Versorgungsforschung dargestellt. Zu diesem Zweck werden zu nächst Aufgaben und Themen der Versorgungsforschung benannt. Einen Aufgabenschwerpunkt psychosozialer Versorgung bilden die Identifikation und die angemessene Behandlung von Menschen mit psychischen Störungen. Entsprechend wird auch eine kurze Übersicht über die Forschungsergebnisse zur Epidemiologie psychischer Störungen gegeben. Es schließt sich dann die Beschreibung und Analyse der Strukturen psychosozialer Versorgung im stationären sowie im ambulanten Bereich an. Ergänzend werden auch Forschungsbefunde zu den Behandlungsprozessen und den jeweiligen Behandlungsergebnissen vorgestellt. Die Ergebnisse zeigen, dass für den Bereich der Versorgung psychisch Kranker – wie für andere Gesundheitsbereiche – noch immer ein erhebliches Defizit an Forschungsergebnissen besteht. Damit fehlen hier wichtige empirische Grundlagen für eine rational begründete Versorgungsplanung. Perspektiven einer künftigen psychotherapeutischen Versorgungsforschung werden aufgezeigt.

[Was kann, was könnte eine umfassende psychotherapeutische Versorgungsforschung leisten? Beispiele/konkrete Ansätze aus dem Bereich der stationären psychotherapeutischen Versorgung](#)

Aus der über 50 jährigen Tradition der Psychotherapieforschung ist eine heute kaum mehr überschaubare Anzahl von Therapiestudien entstanden, die die Wirksamkeit von Psychotherapie belegen. Trotz dieser erfreulichen Befundlage muss allerdings festgehalten werden, dass nur ein geringer Anteil dieser Studien in der konkreten Versorgungspraxis unter Alltagsbedingungen durchgeführt wurde. Häufig kann von den Ergebnissen dieser Studien nicht ohne weiteres auf die alltägliche Versorgung geschlossen werden. Psychotherapeutische Versorgungsforschung kann sich auf Strukturen, Prozesse und Ergebnisse beziehen, wobei insbesondere der ergebnisorientierten Perspektive eine besondere Bedeutung zukommt („Ergebnisqualität ist nicht Alles, aber ohne Ergebnisqualität ist alles Nichts!“ Wittmann et al. 2003). Eine entscheidende Frage für die psychotherapeutische Versorgungsforschung ist demzufolge die nach den Ergebnissen in der realen Versorgung. Am Beispiel des Bereichs der psychosomatischen Rehabilitation wird gezeigt, wie eine versorgungsnahe Forschung aussehen kann. Als Grundlage hierzu dient

eine kürzlich publizierte Metaanalyse (Steffanowski et al. 2007), die 67 seit Mitte der 1980er Jahre durchgeführte Studien, denen nahezu ausschließlich ein naturalistisches Design zu Grunde lag, synthetisierte. Die mögliche Übertragbarkeit dieser Erfahrungen auf den Bereich der ambulanten Psychotherapie wird diskutiert, insbesondere auch in Hinblick auf die im Bereich der niedergelassenen Psychotherapeuten geltenden Rahmenbedingungen.

Holger Schulz: Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf, Zentrum für Psychosoziale Medizin, Institut und Poliklinik für Medizinische Psychologie. 1986: Diplom-Psychologe (Universität Hamburg). 1987-1992: Studium der Humanmedizin, Universität Hamburg (bis zum 2. Staatsexamen). Seit 1987: Wissenschaftlicher Angestellter/Assistent Medizinische Psychologie Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf. 1993: Promotion in Psychologie 2000: Approbation als Psychologischer Psychotherapeut. 2005: Habilitation/Venia legendi für die Fächer Medizinische Psychologie und Klinische Psychologie und Ernennung zum Privatdozenten. 2006/2007: Vertretung der Professur für Medizinische Psychologie und Medizinische Soziologie der Johannes Gutenberg-Universität Mainz. Arbeits-/Forschungsschwerpunkte: Psychoonkologie, Psychoneuroimmunologie, Prävention, Geriatrie, Versorgungsforschung, Psychotherapieforschung, Lebensqualität, Qualitätssicherung, Leitlinienentwicklung.

Werner W. Wittmann: Lehrstuhl Psychologie II (Methoden, Diagnostik und Evaluation) Fakultät für Sozialwissenschaften, Universität Mannheim. 1977: PhD (Dr. phil) in Psychologie, Universität Freiburg, 1984: Habilitation (Dr. phil. habil) Universität Freiburg. Berufliche Positionen: 1977-1984: wissenschaftlicher Assistent, 1984-1988: Professor (C2-Zeit) beide am Psychologischen Institut der Universität Freiburg, 1988-1993: Professor (C2) Universität Erlangen-Nürnberg, Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät. 1993 - heute: Universität Mannheim. Forschungsinteressen: Evaluationsforschung und Programmevaluation, Kosten-Nutzen-Analysen psychologischer Interventionen, Psychometrie: Intelligenz- und Leistungsdiagnostik, Einstellungsmessung nach REACT und PLABE-Modell von Fishbein & Ajzen, Reliabilitäts- und Validitätstheorie, Brunswik'sche Symmetrieprinzipien, Veränderungsmessung, Multivariate Auswertungsverfahren, Meta-Analyse.

Rüdiger Nübling: Dr. phil., Dipl.-Psych.; Wiss. Mitarbeiter der Geschäftsstelle LPK BW, Referent für Öffentlichkeitsarbeit/Psychotherapeutische Versorgung; Jg. 1958, verheiratet, zwei Töchter. Studium der Psychologie in Freiburg i. Br., 1985-89 Mitarbeiter der Psychosomatischen Klinik Schömberg, 1991 Promotion. 1990-97 Wiss. Mitarbeiter eines privaten Klinikträgers, 1997-2002 stv. Leiter des Privatinstitut für Evaluation und Qualitätssicherung im Gesundheits- und Sozialwesen) Karlsruhe, 2002-2005 Institutsleiter, seit September 2005 bei der LPK. Arbeitsschwerpunkte: Psychotherapeutische Versorgungsforschung, Evaluationsforschung, Katamnese-forschung, Meta-Analyse, Assessmententwicklung, Psychosomatische Rehabilitation, Psychotherapiemotivation, Indikation zur Psychotherapie, Messung von Ergebnisqualität, Reha-Konzepte, empirisch gestützte Routinemonitoringsysteme für Rehabilitation und Altenpflege, Benchmarking, Qualitätssicherung und Qualitätsmanagement.

ADRESSEN DER REFERENTEN, MODERATOREN, DISKUTANTEN

Rainer Baudis

Four steps – Verein für Jugendhilfe
Fachvorstand Suchthilfe
Ringstraße 20, 70736 Fellbach
baudis@reha-foursteps.de

Birgit Bender

Deutscher Bundestag
Platz der Republik, 11011 Berlin
biggi.bender@bundestag.de

Prof. Dr. Dr. Jürgen Bengel

Universität Freiburg
Institut für Psychologie
Abteilung für Rehabilitationspsychologie
und Psychotherapie
Engelbergerstr. 41, 79106 Freiburg
bengel@psychologie.uni-freiburg.de

Dipl.-Päd. Wolfgang Bergmann

Institut für Kinderpsychologie und
Lerntherapie
Drostestraße 11, 30161 Hannover
IFLWBergmann@aol.com

Dipl.-Psych. Dieter Best

Bundesvorsitzender DPTV, Mitglied
Vertreterversammlung/Beratender
Fachausschuss PT
Berthold-Schwarz-Str. 26
67063 Ludwigshafen
Best.Dieter@t-online.de

Dipl.-Psych. Rudi Bittner

Stv. Vorsitzender KV Bayern
Kassenärztliche Vereinigung Bayerns
Elsenheimerstr. 39, 80687 München
rudi-bittner@t-online.de

Dipl.-Psych. Ullrich Böttinger

Leiter der Beratungsstelle
Landratsamt Ortenaukreis, Außenstelle Lahr
Psychologische Beratungsstelle
Langemarckstraße 11, 77933 Lahr
ullrich.boettinger@ortenaukreis.de

Werner Conrad

Geschäftsführer
MEDIVerbund-Dienstleistungs GmbH
Industriestr. 2, 70565 Stuttgart
info@medi-verbund.de

Dipl.-Psych. Jürgen Doebert

Vorsitzender LPK-Ausschuss Ambulante
Versorgung
Kaiserstr. 16, 72764 Reutlingen
Doebert.J@t-online.de

Prof. Dr. Jochen Eckert

Universität Hamburg
Fachbereich Psychologie, Inst. III
Arbeitsbereich Gesprächspsychotherapie
Von-Melle-Park 5, 20146 Hamburg
jeckert@uni-hamburg.de

Dipl. Musik-Päd. Kristiane Göpel

Analytische Kinder u. Jugendlichen -
Psychotherapeutin
Vorstandsmitglied LPK BW
Hainbuchenweg 29, 72076 Tübingen
goepel@lpk-bw.de

Dipl.-Psych. Jürgen Hardt

Präsident der Landeskommission für Psychologische
Psychotherapeutinnen und -therapeuten und
Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutinnen
und -therapeuten Hessen
Gutenbergplatz 1, 65187 Wiesbaden
juergenhardt@t-online.de

Torsten Hoffmann

Approbierter Arzt und freier Medizinjournalist
Medizinische Publikationen
Kirchplatz 1, 82049 Pullach im Isartal
mail@medizinische-publikationen.de

Dipl.-Psych. Wolfgang Langer

Fachstelle Sucht (bwlw)
Ritterstr. 19a, 76437 Rastatt
wolfgang.langer@bw-lv.de

Dipl.-Psych. Susanne Loetz

Stv. Vorsitzende LPK-Ausschuss Ambulante
Versorgung
Kapellenweg 24, 69121 Heidelberg
Susanne.Loetz@gmx.de

Dipl.-Psych. Stefan Lueger

Psychologischer Psychotherapeut
Deegenbergklinik
Burgstr. 21, 97688 Bad Kissingen
lueger@deegenberg.de

Dipl.-Psych. Thomas Merz

Vorstandsmitglied der LPPKJP Hessen
Heinrich-Heine-Str. 34, 35039 Marburg
tmerz@ptk-hessen.de

Dipl.-Psych. Michael Müller-Mohnssen

Zentrum für Psychiatrie Weissenau
Weingartshofer Str. 2, 88214 Ravensburg
michael.mueller-mohnssen@zfp-weissenau.de

Dr. Dipl.-Psych. Rüdiger Nübling

Landespsychotherapeutenkammer BW
Jägerstr. 40, 70174 Stuttgart
nuebling@lpk-bw.de

Prof. Dr. Dipl.-Psych. Harald Rau
Geschäftsführer
Zieglersche Anstalten
Suchtkrankenhilfe gGmbH
Fachkrankenhäuser Ringgenhof/Höchsten
Riedhauser Straße 61, 88271 Wilhelmsdorf
rauha@zieglerscheanstalten.de

Dipl.-Psych. Michael Reisch
Familienberatungsstelle
Gartenstraße 30, 79312 Emmendingen
m.reisch@landkreis-emmendingen.de

Dipl.-Psych. Günter Ruggaber
Eckenerstr. 26, 72070 Tübingen
g.ruggaber@t-online.de

Dipl.-Psych. Mareke de Brito Santos-Dodt
Psychotherapeutische Praxis
Schröderstr. 46 A, 69120 Heidelberg
Mareke.Santos-Dodt@t-online.de

Dipl.-Psych. Dieter Schmucker
Städt. Rehakliniken Bad Waldsee
Badstr. 14-18, 88339 Bad Waldsee
d.schmucker@waldsee-therme.de

Dipl. Soz.-Päd. Angelika Schöllhorn
Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie
/Psychotherapie
Universitätsklinikum Ulm
Steinhövelstr. 5, 89075 Ulm
angelika.schoellhorn@uniklinik-ulm.de

PD Dr. Dipl.-Psych. Holger Schulz
Institut und Poliklinik für Medizinische
Psychologie
Zentrum für Psychosoziale Medizin
Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf
Martinistr. 52, Haus S35, 20246 Hamburg
schulz@uke.uni-hamburg.de

Prof. Dr. Jochen Schweitzer-Rothers
Leiter der Sektion Medizinische
Organisationspsychologie,
Institut für Medizinische Psychologie im
Zentrum für Psychosoziale Medizin des
Universitätsklinikums Heidelberg
Bergheimer Str. 20, 69115 Heidelberg
Jochen.Schweitzer-Rothers@med.uni-
heidelberg.de

Dr. Monika Stolz
Ministerin für Arbeit und Soziales
Ministerium für Arbeit und Soziales Baden-
Württemberg
Schellingstraße 15, 70174 Stuttgart
info@monika-stolz.de

Andreas Vogt
Leiter der Landesvertretung BW
Techniker Krankenkasse
Heilbronner Str. 170, 70191 Stuttgart
mailto:Andreas.Vogt@tk-online.de

Dipl.-Psych. Rolf Wachendorf
Plochinger Str. 115
73730 Esslingen
praxis.wachendorf@t-online.de

Susanne Walz-Pawlita
Psychoanalytikerin dpv, ipa, dgpt
Kammervorstand Lppkjv Hessen
Saarlandstr. 29, 35398 Gießen
susanne.walz-pawlita@gmx.de

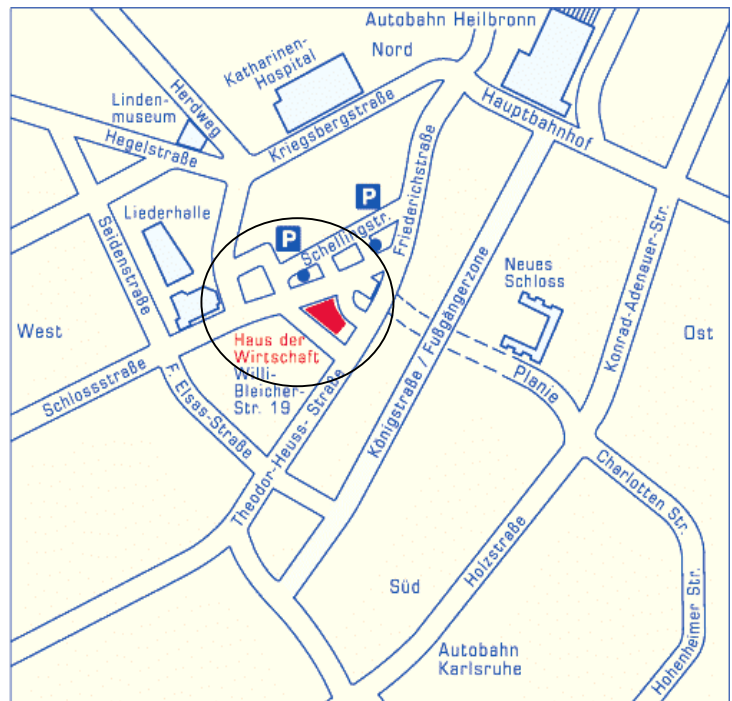
Prof. Dr. phil. Dipl.-Psych. Werner W. Wittmann
Lehrstuhl Psychologie II
Universität Mannheim
Schloß, EO, 68131 Mannheim
wittmann@tnt.psychologie.uni-mannheim.de

ANFAHRT HAUS DER WIRTSCHAFT

Das Haus der Wirtschaft Baden-Württemberg liegt im Zentrum der Landeshauptstadt Stuttgart in der Willi-Bleicher-Straße (vgl. Abb.) Nähere Informationen finden Sie unter www.hausderwirtschaft.de.

Fußweg vom Bahnhof: Den Hauptbahnhof Richtung Königsstraße verlassen und dieser rund 500 Meter folgen. Den Königsbau auf dem Schlossplatz passieren und direkt nach der Buchhandlung Wittwer rechts abbiegen. Von dort aus ist das Haus der Wirtschaft mit seiner grünen Kuppel bereits sichtbar. Nach 100 Metern führt eine Fußgängerunterführung unter der Theodor-Heuss-Straße hindurch zum Wirtschaftsministerium sowie zum Haus der Wirtschaft. Wegzeit ca. 10 Min.

Anfahrt mit U- und S-Bahn: Dank seiner zentralen Lage ist das Haus der Wirtschaft auch mit fast allen U- und S-Bahnen im Verkehrsverbund Stuttgart (vvs) bequem zu erreichen. Folgende Haltestellen sind in Gehweite zum Wirtschaftsministerium: Hauptbahnhof, Stadtmitte, Schlossplatz, Friedrichsbau (Börse), Berliner Platz. Ab Hauptbahnhof (Arnulf-Klett-Platz) fahren Linie U14 (Richtung Heselach) und U9 (Richtung Vogelsang Botnang) bis Station Friedrichsbau/Börse. Weitere Fahrpläne finden Sie unter www.vvs.de.



Anreise mit dem PKW:

Mit dem Auto erreicht man das Haus der Wirtschaft folgendermaßen:

- Von der A8 aus München: Ausfahrt Degerloch, über die B27 Richtung Stadtmitte
- Von der A8 aus Karlsruhe: Ausfahrt Autobahnkreuz Stuttgart, über die B14 Richtung Stadtmitte
- Von der A8 aus Heilbronn: Ausfahrt Zuffenhausen, über die B10 und B27 Richtung Stadtmitte

Parkhäuser in der Nähe:

- | | |
|---|--|
| ▪ Tiefgarage Baden-Württembergische Bank: | -> Zufahrt über Kronprinz-/Kienestraße |
| ▪ Parkhaus des Landes (Hofdienergarage): | -> Zufahrt über Schellingstraße |
| ▪ Tiefgarage im Kronprinzbau: | -> Zufahrt über Kiene-/Calwer Straße |
| ▪ Tiefgarage Deutsche Bank: | -> Zufahrt über Kiene-/Calwer Straße |
| ▪ Tiefgarage Kronprinzstraße: | -> Zufahrt über Kronprinzstraße |

IMPRESSUM

Kontaktadresse

Dr. Dipl.-Psych. Rüdiger Nübling
LPK Baden-Württemberg
Jägerstr. 40
70174 Stuttgart

Tel.: 0711/674470-0 (Zentrale)/ -40 (Durchwahl)
Fax: 0711/674470-16

nuebling@lpk-bw.de
www.lpk-bw.de